



Als Monique Andrée Serf alias Barbara 1997 in Frankreich zu Grabe getragen wird, geben ihr Tausende das letzte Geleit. Die bekannte Chansonnière, die nicht nur als Ikone der deutsch-französischen Verständigung gilt, sondern auch als eine der ersten Frauen in Frankreich, die ihre Lieder selber geschrieben und komponiert hat, ist jüdischer Herkunft.

– Eve Stockhammer

CHANSONS- LEGENDE BARBARA VERBINDET MENSCHEN

«Ich möchte unbedingt singen!» Diesem Satz, mit dem Barbara bereits als Kind ihre Eltern beschwore, wird sie ihr Leben lang treu bleiben. Obwohl der Weg zum Erfolg steinig ist und ihr privat wie beruflich alles Erdenkliche abverlangen wird, bezeichnet sie ihr Leben rückblickend als glücklich. Gross gewachsen, in schwarz gekleidet, inszeniert sie sich gekonnt auf der Bühne und verzaubert mit ihrer Stimme jahrzehntelang das Pariser Publikum. Später engagiert sie sich für Gefängnisinsassen und Aids-Kranke. Bis sie allerdings zum internationalen Star avanciert und viele wichtige Auszeichnungen und Preise entgegennehmen darf, vergehen viele harte Jahre. Barbara, die eine klassische Stimmusbildung genossen und sich das Klavierspielen selber beigebracht hat, beginnt, tief beeindruckt von Edith Piaf, Chansons von Jacques Brel und Georges Brassens zu interpretieren. Jahrelang lebt sie in Armut und versucht sich in kleinen Bars und Kneipen durchzuschlagen. Erst als sie es wagte, ihre Lieder selber zu schreiben und zu komponieren, öffnen sich die Türen zum Erfolg. 1965 erscheint ihre berühmte Langspielplatte «Barbara chante Barbara»: Ihre wunderbar melancholischen Chansons sind voller Poesie, tiefgründig und authentisch. Sie erzählen von der Liebe und dem Schmerz, vom Leben und vom Tod und insbesondere von Barbara selber. Sie hat damit sozusagen ihre Biografie vertont:

«Mon enfance» (Meine Kindheit, 1968)



Barbara singt über ihre bangen Kindheitsjahre in Verstecken und auf der Flucht. Sie kommt 1930 als Monique Andrée Serf in Paris zur Welt, ist die zweitälteste von vier Geschwistern, und ihre Eltern sind Juden. Mutter's Familie stammt aus Russland/Ukraine, die des Vaters aus dem Elsass. Die Grossmutter mütterlicherseits, Varvara Brodsky, spielt eine bedeutende Rolle in ihrem Leben, nach ihr wird sie sich Barbara nennen. Als 1940 die Nazis Nordfrankreich besetzen, flüchtet die Familie in den Süden, um sich zu verstecken. Dort werden sie weiter verfolgt und müssen aus Angst vor Denunziation ständig umziehen. Die Schulausbildung bleibt für Barbara unter diesen Umständen sehr fragmentarisch und dem Wunsch, das Klavierspiel zu lernen, kann nur selten entsprochen werden. Zusätzlich wird das zehnjährige Mädchen während Monaten von den Eltern getrennt leben, um gemeinsam mit ihrer noch jüngeren Schwester in einem Versteck auf dem Land in Sicherheit zu sein.

«Nantes» (1964)



Der Vater von Barbara verlässt die Familie kurz nach Kriegsende von einem Tag auf den andern und lebt als Obdachloser. Als sie viele Jahre später aus einem Krankenhaus in Nantes ein Telefonat bekommt und dabei erfährt, dass ihr Vater, den sie nie mehr gesehen hatte, im Sterben liegt, eilt sie hin, kommt aber zu spät. Barbara besingt diese schwierige Begegnung mit ihrem toten Vater, zu dem sie sehr ambivalente Gefühle hegt. Das Lied wird zum Klassiker. Im Jahr 2000 wird in Nantes, sieben Jahre später in Paris, eine «Allée Barbara» zu Ehren der Sängerin eingeweiht.

«Lilly Passion» (1986)



Barbara verbindet eine jahrelange Freundschaft mit dem Schauspieler Gérard Depardieu. 1986 realisieren die beiden erfolgreich die musikalische Bühnenshow «Lilly Passion», eine verrückte Geschichte zwischen einer Sängerin und einem Mörder: Jedes Mal wenn die Sängerin singt, wird er einen Menschen ermorden. Um dies zu verhindern, möchte sie nicht mehr singen, aber das Publikum lässt nicht locker. 2017, zum 20. Todestag von Barbara, erweist der grosse Filmstar der bewunderten Sängerin mit seinem rührenden Auftritt «Depardieu singt Barbara», noch einmal die Ehre.

«L'aigle noir» (Der schwarze Adler, 1970)



Mit dem schwarzen Adler, der in diesem Chanson plötzlich auftaucht, Barbara aus dem Schlaf reisst und berührt, spielt die Sängerin auf weitere traumatische Erlebnisse in ihrer Kindheit an: Wie erst 1998, nach der Publikation ihrer fragmentarisch gebliebenen Memoiren – «Es war einmal ein schwarzes Klavier...» bekannt wird, hatte ihr Vater sie mit 11 Jahren wiederholt sexuell missbraucht, ohne dass sie es wagte, dies der Mutter zu erzählen. Die letzten Zeilen des Liedes «Mir war kalt, es blieb mir nichts. Der Vogel hatte mich allein mit meinem Schmerz zurückgelassen» hat Barbara nie öffentlich vorgetragen.

«Dis, quand viendras-tu?»

(Sag, wann kommst du wieder? 1962)



Barbara hat verschiedene Liebesbeziehungen, einmal ist sie auch kurzzeitig verheiratet. In diesem Liebeslied bittet sie ihren Liebhaber, der in Afrika lebt und arbeitet, zu ihr nach Frankreich zurückzukehren. Auch diese reale Beziehung mit dem Diplomaten Hubert Ballay, wohl ihre grösste Liebe, wird schmerhaft enden, da Barbara selbstbewusst dem Wunsch ihres Partners, ihr Singen aufzugeben, nicht entsprechen wird.

«Göttingen» (1965)



Das Lied Göttingen ist eines der berühmtesten Lieder von Barbara. 1964 wird die Sängerin vom Direktor des Jungen Theaters Göttingen hartnäckig für ein Gastspiel nach Deutschland eingeladen. Trotz vieler Bedenken und wiederholtem Nein sagt sie schlussendlich dennoch zu. Sie ist überrascht, dort auf liebevolle Menschen zu treffen und komponiert, gerührt darüber, noch während ihres Aufenthalts das Lied «Göttingen». Darin besingt sie das Menschliche sowohl in Frankreich wie in Nachkriegsdeutschland und trägt dadurch Wesentliches zur deutsch-französischen Aussöhnung bei. So gilt Barbara bis heute nicht nur als eine der grössten Chansonnières Frankreichs, sondern auch als wichtige Symbolfigur der Völkerverständigung.